Soziale Ungleichheit und Klimakrise



Die Klimakrise ist auch ein Phänomen sozialer Ungleichheit: Sie hängt eng mit Ausbeutungsverhältnissen zusammen, wird nicht von allen gleich verursacht und trifft nicht alle Menschen gleich hart. Daher ist es wichtig, die Klimakrise immer auch unter dem Gesichtspunkt sozialer Ungleichheit zu betrachten und nicht die ökologische Frage von der sozialen zu trennen.

Von Armut betroffene Menschen verursachen grundsätzlich am wenigsten CO2-Emissionen. Gleichzeitig leiden sie am stärksten unter den Folgen der Klimakrise. Sie sind stärker von den Extremwetterereignissen betroffen, aufgrund von schlechteren Wohnverhältnissen, Arbeitsbedingungen, erschwertem Zugang zum Gesundheitssystem etc. Reiche Menschen und Unternehmen hingegen sind für den größten Teil der Emissionen verantwortlich, von den Auswirkungen jedoch am wenigsten betroffen. Dem zugrunde liegen tiefgreifende Ungerechtigkeiten wie wirtschaftliche und politische Machtverhältnisse, das kapitalistische Wirtschaftssystem, koloniale Ausbeutung, die bis heute wirkt, und Diskriminierungen. Hinsichtlich der Betroffenheit und der Verantwortung für den Klimawandel ist also eine Schieflage festzuhalten.

Wenn klimapolitische Maßnahmen vor allem am individuellen Konsum ansetzen, werden zudem die Ungleichheiten der Klimakrise verschärft. Maßnahmen wie die CO2-Steuer sind zwar ein Instrument, um auch Unternehmen zu klimafreundlicheren Produktionsweisen zu bringen, aber wenn sie nicht sozial ausgeglichen werden, treffen die steigenden Preise vor allem Menschen mit wenig Einkommen. Diese geben ohnehin einen größeren Anteil ihres Einkommens für grundlegende Bedürfnisse wie Wohnen und Energie aus. Wer zur Miete wohnt, hat zudem gar keine individuelle Entscheidungsmacht darüber, wie z.B. die eigene Heizung betrieben wird. Daher ist es besonders wichtig, für den Klimaschutz nicht nur auf individuelles Konsumverhalten zu setzen. Klimaschutz muss auch Unternehmen in die Pflicht nehmen, die aus der Ausbeutung der Natur weiter Profit schlagen, sowie Infrastrukturen schaffen, die ein ökologischeres Leben allen zugänglich machen. Dazu gehören zum Beispiel die Schaffung erneuerbarer Energieinfrastrukturen oder ein öffentlicher Nahverkehr, den alle einfach und billig nutzen können.

Die Individualisierung der Klimapolitik verschärft zudem spezielle klassistische Diskriminierungen von Menschen mit wenig Einkommen. Klassismus als Form der Diskriminierung aufgrund des sozialen Status beinhaltet Vorstellungen über arme Menschen, die auch gesellschaftlich dominante Vorstellungen davon durchdringen, was nachhaltig ist und was nicht. „Nachhaltigkeit“ ist kein neutraler und wertfreier Begriff, er ist unscharf und vor allem positiv und normativ konnotiert. Die Debatte um Nachhaltigkeit und Klimaschutz wird vor allem individualisierend geführt, obwohl die Ursache strukturell ist. Davon ist die Soziale Arbeit nicht befreit. Der „gute“ nachhaltige Lebensstil (Strömungen wie Veganismus, Öko-Life-Style, etc.) steht insbesondere der sogenannten Mittelschicht offen. Er

ermöglicht außerdem die Abgrenzung von anderen sozialen Schichten: Im Unterschied zu von Armut betroffenen Menschen, die für den vermeintlich „guten“ Lebensstil keine Ressourcen haben, kann man sich so selbstwirksam und emanzipatorisch fühlen. Die „gute“ Nachhaltigkeit wird zu einem sozialen Privileg, das nicht alle haben. Denn Menschen, die nicht ausreichend Geld zur Verfügung haben, können sich kein E-Auto leisten und kein Bio-Essen kaufen. Das kann zur Stigmatisierung der Menschen führen, die sich die „richtige“ Nachhaltigkeit nicht leisten können. Ihnen sei der Klimaschutz nicht wichtig, sie hätten kein Verantwortungsbewusstsein und müssten „erzogen“ werden.

Diese Individualisierung lenkt zudem von Fragen der Macht ab, von strukturellen Ursachen und von der Verantwortung des Staates, der Politik und dem kapitalistischen System. Sie versteckt die wahren Ursachen der Ungleichheit, nämlich eine ungleiche Verteilung der Ressourcen, die auf Ausbeutung beruht. Nicht nur national, sondern auch global gesehen funktioniert die imperiale Lebensweise des Globalen Nordens schließlich nur mit Ausbeutung des globalen Südens.

Diese strukturell tief verankerten Ungerechtigkeitsfragen, die mit der Klimakrise einhergehen, müssen sichtbar gemacht, kritisch in den Blick genommen und gesamtgesellschaftlich ausgehandelt werden. Es sind keine Einzelkonflikte, die Lebenssituationen Betroffener sind kollektivierbar und müssen an der Wurzel gepackt werden. Die Soziale Arbeit, die in ihrer Praxis vermehrt mit sozial benachteiligten Menschen arbeitet, muss für den Umweltklassismus sensibel sein. Mit der Klimakrise verschärfen sich soziale Ungleichheiten, die zu bekämpfen eine Kernaufgabe der Sozialen Arbeit ist. Sie muss also die Auswirkungen der Klimakrise und der Klimapolitik auf ihre Adressat*innen auch im Zusammenhang mit strukturellen Ungleichheiten verstehen und deren Interessen vertreten.

Literaturverzeichnis

- Gamper, Markus & Annett Kupfer (2024). *Klassismus*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Kerle, Florin (2025). „Verzicht muss man* sich leisten können. Eine ungleichheitsinformierte Perspektive auf Armut und Klassismus im Kontext von Nachhaltigkeit“. In *Handbuch Soziale Arbeit, Nachhaltigkeit und Transformation*, herausgegeben von Dirk Wassermann, Okka Zimmermann, Jens Rieger, Stephanie Stocker, Katrin Sen, Martin Staats & Maria Burschel. Weinheim: Beltz Juventa, 129-141.
- Klepp, Silja & Jonas Hein (Hrsg.) (2023). *Umweltgerechtigkeit und sozialökologische Transformation. Konflikte um Nachhaltigkeit im deutschsprachigen Raum*. Kritische Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung Bd. 1. Bielefeld: transcript Verlag. https://doi.org/10.14361/9783839463253.
- Köbberling, Gesa & Helene Thaa. 2026. „‚Die haben keine Belange‘ - Konflikterleben von Sozialarbeiter*innen in der sozial-ökologischen Transformation“. In *Widersprüche. Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich* 46/180: 39–51.
- Kuhn, Armin (2023). „Klimagerechte Nachbarschaften. Vorschlag für eine ökologische Klassenpolitik beim Wohnen”. In *Luxemburg. Gesellschaftsanalyse und linke Praxis*. 28. März. https://www.zeitschrift-luxemburg.de/artikel/klimagerechte-nachbarschaften, abgerufen am 19.06.2026.
- Kupfer, Annett & Markus Gamper (2025). „(Umwelt-)Klassismus und sozial-ökologische Transformation – eine Frage der Umweltgerechtigkeit”. In *Die soziale Welt der Transformation. Transdisziplinäre Aspekte einer transformativen Sozialen Arbeit*, herausgegeben von Andreas Thiesen. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 353–366. https://doi.org/10.1007/978-3-658-48380-7_26.